

»Die Radikalisierung der Klimabewegung ist durchaus sachlich begründet«

Der Soziologe Thomas Scheffer über die Klimaaktivisten der »Letzten Generation«

UniReport: Herr Prof. Scheffer, wer und was verbirgt sich hinter der »Letzten Generation«?

Thomas Scheffer: Die „Letzte Generation“ steht für eine Radikalisierung der Klimabewegung. Die bisherigen Protestformen aus Demo und Debatte haben sich demnach als unzureichend erwiesen, um eine wirkliche Umkehr und Transformation einzuläuten. Mit ihren polizeilich und gerichtlich verfolgten Blockaden der fossilen Infrastruktur, also von Autobahnen und Flughäfen, von Kohlekraftwerken und Gasterminals unterbricht sie den normalen wie zerstörerischen Gang der Dinge des alt-industriellen Wirtschaftsstandorts Deutschland: also von Auto-, Stahl-, Chemie- und Agrarindustrie. Das sorgt für Ärger, auch für Aggression und erinnert doch alle, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann.

»Letzte Generation« klingt ja etwas dramatisch.

Der Name der Bewegung ist Programm. Er drückt die Dringlichkeit aus, mit der sich die Klimafrage als ein drohender Kollaps stellt. Demnach bedarf es schneller Weichenstellungen, auch wegen der langen Bremsspur der etablierten fossilen Infrastrukturen. Es gilt in dieser Generation die überfällige post-fossile Ära einzuläuten. Dieser radikalen Klimabewegung nun, wie jüngst durch Kanzler Scholz auf dem Katholikentag geschehen, unlautere Protestmethoden vorzuwerfen, wird den hier

aufgeworfenen Existenzfragen nicht gerecht. Eher wirkt es so, als klammere sich die etablierte Politik an den Status quo, an eine Normalpolitik, die die Dinge in alten Fahrwassern regeln will. Deren Grenzen werden nun drastisch nicht nur im Klimawandel vorgeführt, sondern auch durch die Prüfungen der Pandemie und des Ukrainekriegs.

Mit ihren spektakulären Aktionen haben sich die Klimaktivist*innen auch den Unmut vieler Bürgerinnen und Bürger zugezogen. Wie schätzen Sie die Radikalisierung der Klimabewegung ein?

Tatsächlich beschleunigt sich der Klimawandel zu einer rasanten Umwälzung, die den menschlichen Gesellschaften mit ihrer Versorgung und Landwirtschaft, ihren Siedlungs- und Verkehrsplanungen gar nicht mehr ausreichend Anpassungszeiten einräumt. Gleiches gilt für viele angestammte Lebensgemeinschaften in der Tier- und Pflanzenwelt. Das „window of opportunity“ schließt sich schneller, als uns allen lieb ist. Deshalb braucht es den radikalen Wandel. Schon in den nächsten Jahren wird mit einer hohen Wahrscheinlichkeit das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens gerissen. Wir treten gerade eine Reihe von Kippunkten los, die unumkehrbare Veränderungen einläuten. Da gilt es mit aller Kraft gegenzusteuern.

Die „Letzte Generation“ hat also durchaus recht: Es muss, weil Regierungen gleich mehrere Jahrzehnte durch eine halbherzige Ankündigungspolitik ohne durchgreifende Maßnahmen verschenkt haben, eine echte Umkehr vollzogen werden. Die fossilen Subventionen müssen in regenerative Energien umgelenkt werden, die zentralistische fossile Infrastruktur muss durch dezentrale klimaneutrale Grundausstattungen ersetzt werden. Bis 2030, so sagen uns die Klimamodelle, haben wir noch Zeit, diese Umkehr zu schaffen – und das gegen massive Widerstände aus der alten Öl- und Gas-Lobby. Der Umstieg stellt sich als nationale wie globale Herausforderung dar.

In der Dringlichkeit sind sich die internationale Klimaforschung und die globale Klima-Justice-Bewegung einig. Die Radikalisierung der Klimabewegung ist also durchaus sachlich begründet. Wir haben es mit einer sich auftürmenden Problemstellung zu tun, die die Politik der ruhigen Hand, der Gießkanne, des bequemen ‚Weiter so‘ verbietet.

Wie geht es weiter mit der »Letzten Generation«?

Vieles wird davon abhängen, ob sich die Klimabewegung entlang der Frage nach den Politik- und Aktionsformen spalten wird,

oder ob sie eine schlagkräftige Arbeitsteilung aufbauen. Spaltungen drohen der Klimabewegung auch entlang der ideologischen Systemfragen, also der Frage, ob der Klimawandel sich innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung, die ja vor allem, aber nicht nur kapitalistisch und marktwirtschaftlich ausgelegt ist, bekämpfen lässt. Die Frage der fossilen Subventionen und Infrastrukturen bieten hier der bunten Bewegung wichtige gemeinsame Angriffs- und Bezugspunkte –, und zwar jenseits von bloß verbalradikaler Ideologisierung und moralisierender Entpolitisierung. Egal wie diese Auseinandersetzungen entschieden werden: Ohne eine schlagkräftige, auch unbequeme Wahrheiten ausrufende Klimabewegung wird es in der Klimapolitik keinen Durchbruch geben. Dabei kann gerade ihr beispielhafter, globaler Charakter Auftrieb geben für planetarische Kollaborationen. Wir sind allesamt, und hier sind die Forschenden wie Studierenden auch unserer Universität eingekommen, von diesen dynamischen Entwicklungen existenziell betroffen. Es steht mit der rapiden Klimaerhitzung die Möglichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens selbst auf dem Spiel.

Fragen: Dirk Frank